

... und die Lügen des Feindes zerschlagen helfen!

Wie notwendig die gute Verbindung der Zeitung mit den Produktionsbetrieben ist, zeigt ein Beispiel. Der Klassenfeind begann die Lüge unter die Kumpel zu tragen, wonach „geologische Schwierigkeiten“ in kürzester Zeit zum Versiegen der Steinkohlevorkommen führen würden, „Also baut langsam ab, dann habt ihr länger Arbeit“, so flüsternten die Feinde. Einige rüdeständige Kumpel sorgten auch für die Verbreitung dieses Geschwätzes, dessen Zweck nur allzu durchsichtig ist.

Unser auf dem „Martin-Hoop-Werk“ eingesetztes Redaktionsmitglied machte sofort ein Interview mit dem Werkleiter Bruno Schmidt. Auf die Frage: „Wann wird die Kohle bei einer Anwendung fortschrittlicher Abbauverfahren abgebaut sein?“, erklärte dieser: „Für den Abbau der bis jetzt erschlossenen Flöze werden mindestens 15 bis 20 Jahre benötigt. Aber auch dann wird der Abbau der Kohle bei uns längst nicht beendet sein. Im Gebiet zwischen Pöhlau und Oelsnitz wird nach weiteren Steinkohlevorkommen gebohrt, da dort angestellte geologische Untersuchungen weitere Steinkohlenlager vermuten lassen. Die Kohle wird nicht versiegen.“ Das waren überzeugende Argumente; die Kumpel wandten sich von dem Geschwätz der Feinde ab und gingen zur Sollerfüllung über.

Von den Kumpeln lernen!

Die operative Tätigkeit unserer Genossen Redakteure half uns, einen guten Kontakt mit den Belegschaften in den Werken zu bekommen. Die konkrete Berichterstattung der Zeitung festigte das Vertrauen der Kumpels zu unserer

Politik. Wir gewannen dabei zahlreiche neue Volkskorrespondenten und wurden mit Angehörigen der technischen Intelligenz bekannt. Einige von ihnen werden, neben bekannten Aktivisten, dem bis Ende Mai zu bildenden Autorenkollektiv unserer Abteilung Wirtschaft angehören.

Unsere Genossen haben die Arbeit der Kumpels kennengelernt, sie sind selber eingefahren und haben dem Funktionärkörper der Parteiorganisationen eine gute Unterstützung gegeben. Aber auch wir lernten aus der Kritik der Kumpels. In unserem Volkskorrespondenten-Mitteilungsblatt für April schilderten die Genossen kurz ihre Eindrücke. Einige Antworten von Volkskorrespondenten aus der Steinkohle machten uns auf begangene Fehler aufmerksam.

So hatten wir uns zum Beispiel nur auf die Sollerfüllung konzentriert. Indem wir nur über Sonderleistungen und über die neuen Arbeitsmethoden berichteten, vernachlässigten wir die Hilfe der Zeitung bei der Überwindung der ideologischen und organisatorischen Schwächen der Parteileitungen. Wir verstanden es z. B. nicht, auf unserer Parteiseite „Aus Theorie und Praxis der Partei“, dem Kampf um die Sollerfüllung die notwendige theoretische Unterstützung zu geben. Die „Freie Presse“ veröffentlichte auch keinen Artikel, der zur Qualifizierung der Zirkelleiter im Parteilehrjahr und auch sonst zur stärkeren Beteiligung an den Zirkeln beigetragen hätte. Diese Schwächen müssen wir bei der weiteren Unterstützung unserer Kumpel in der Steinkohle überwinden, um ihnen bei der Lösung ihrer Aufgaben noch besser helfen zu können.

Yvonne Freyer

Interessant ist ein scheinbar sehr unbedeutender Vorgang. In einigen Werken gibt es sogenannte Pickhammerschmierer, die unter Umständen ein ganzes Revier betreuen. Dieser Unfug hat zur Folge, daß manchmal erst kurz vor Schichtschluß der Schmierer zu dem einzelnen Kumpel kommt. Mehrfache Vorschläge der Kumpel, entweder dem Ortsverantwortlichen oder jedem Kumpel eine Schmierkanne zu geben, wurden nicht beachtet. Auf anderen Werken dagegen ist das schon längst eingeführt.

Man könnte dadurch nicht nur eine Arbeitskraft einsparen, sondern vor allen Dingen die Arbeitsfähigkeit der Pickhämmer erhöhen und den Verschleiß wesentlich verringern. Uns haben einige Kumpel berichtet, daß sie zwei bis drei Stunden mit ihrer Arbeit aussetzen mußten, weil ihre Pickhämmer nicht mehr zu gebrauchen waren.

Ein anderes Beispiel ist die Vermessung am Stoß. Im Karl-Liebnecht-Werk wurde im Februar d. J. vorgeschlagen, als Maß für die Vorgabe das Maß der Abnahme der vorhergehenden Schicht zu verwenden. Dadurch können sogar Fehlerquellen ausgeschaltet werden. Noch wichtiger ist jedoch, daß durch das Vermessen zu Schichtbeginn für einzelne Kumpel bis zu 45 Minuten von ihrer Arbeitszeit verloren gehen. Der Vorschlag wurde von jungen Kumpeln gemacht. Be-

zeichnend ist aber, daß im Karl-Liebnecht-Werk noch immer nichts geändert ist, obwohl man diese Methode in Freital bereits seit fast einem Jahr und im Martin-Hoop-Werk seit zwei Jahren anwendet.

Hunte standen unbenutzt

Und schließlich noch ein anderes typisches Beispiel: Im Paul-Berndt-Schacht in Freital standen vier Grubenhunte, von denen zwei mit Kohle gefüllt waren, unbenutzt herum. Unsere jungen Kumpel machten den Obersteiger darauf aufmerksam und forderten von ihm sehr nachdrücklich, daß diese Hunte hervorgeholt und in die Förderung eingesetzt würden, da auf dem Schacht sehr großer Mangel an Förderraum herrschte. Das Ergebnis war, daß der Werkleiter gemeinsam mit dem Obersteiger einfuhr und diesen Jugendlichen eine grobe Abfuhr erteilte.

Die Hunte standen auf diese Weise mehr als ein halbes Jahr unbenutzt. Erst als der Initiator dieses Vorschlages in der Sowjetunion weilte, wurde der Vorschlag verwirklicht.

Nachdem der Werksleiter in Gegenwart des Obersteigers die Jugendlichen heruntergeputzt hatte, sprach er mit ihnen später davon, es sei ja gar nicht so schlimm gemeint gewesen und schlug einen versöhnlicheren Ton an.

Unsere jungen Kumpel können auch nicht verstehen, wie die ganze Frage

der Mechanisierung von gewissen Fachleuten in Angriff genommen wird. Bei einem Einsatz wirklich guter Mechanisierungsmittel im Abbau würden unsere Schächte zweifellos in Förderschwierigkeiten geraten, sagen diese Fachleute.

Nachdem wir in der Sowjetunion die außerordentlichen Vorteile der Skipförderung erkannt haben, ergab die Diskussion, daß sogenannte Fachleute aus der Verwaltung der Meinung sind, eine solche Skipförderung könne man nur einbauen, wenn man die Produktion unterbricht. Die sowjetischen Freunde haben ihre Förderung von der Gestellförderung auf die Skipförderung umgestellt, ohne auch nur eine Schicht ausfallen zu lassen.

Noch verwunderlicher ist, daß man in Freital einen neuen Schacht anlegt, wo also dieses Argument vollkommen wegfällt, trotzdem aber wieder die alte Fördereinrichtung geschaffen werden soll.

Wir sind der Meinung, daß die Beispiele, die hier gezeigt wurden, sehr deutlich zum Ausdruck bringen, daß die Verwaltung in ihrer bisherigen Arbeitsweise unfähig ist, die schöpferische Initiative, vor allen Dingen auch der jungen Kumpel, zu entfalten und im Interesse der Planerfüllung zu verwenden. Aber noch mehr solcher Erscheinungen gibt es im Zusammenhang mit der Förderung des Nach-